

lehmigen oder thonigen Bodenschicht am Durchsickern verhindert wird. In solchen stillstehenden Gewässern siedeln sich allerlei Sumpfpflanzen an, unter denen das Torfmoos (Sphagnum) die wichtigste ist. Die Sphagnumarten bilden bald eine filzige Decke, die sich nach oben unaufhörlich erneuert, nach unten aber fortwährend verwest und verfohlt und durch ihr Absterben Moder auf Moder häuft, der nach einer Reihe von Jahren die betreffenden Bodenvertiefungen ausfüllt. Da die Zellen der Moose wenig oder kein Blattgrün enthalten, so haben diese Pflanzen eine bleiche, gelbliche, wohl auch rötliche Färbung, woraus sich wieder die braune oder fahle Farbe der Moore erklärt. Das Torfmoos ist infolge seines eigentümlichen Zellenbaues imstande, gleich einem Schwamme ungeheuren Mengen von Flüssigkeit aufzusaugen, wodurch verschiedenen Sumpfpflanzen und weiterhin auch Gräsern, Weiden und Heidekraut die Ansiedlung in diesen Moospolstern ermöglicht wird. Jahrhunderte waren nötig, solche Moore zu erzeugen, bei denen oft der Bohrer in einer Tiefe von 20 m noch keinen Grund findet. Die Torfmasse ist nach oben wenig verändert und nur schwach gebräunt, in ihren unteren Schichten aber tiefschwarz. Auffällig und räthselhaft ist das häufige Vorkommen von Waldresten in der Tiefe des Moores. Große Stämme trifft man selten, Wurzelknollen und Gestrüpp dagegen in auffallender Menge. Eichen, Eschen, Birken, Kiefern haben das Material dazu geliefert. Solche Moore, die vorzugsweise aus Heidearten und Moosen bestehen, hat man Heidemoore genannt, während die aus den Wurzelgeweben von Halbgräsern (Carex, Scirpus) gebildeten den Namen Wiesenmoore oder Grünlandsmoore führen. Infolge einer Versumpfung von Waldboden entsteht das Waldmoor. Der üppigste Wuchs zeigt sich in der Mitte des Moores. Hier bildet dasselbe oft $\frac{1}{2}$ m hohe Jahreschichten und steigt selbst hügelartig auf, sodaß die ursprünglich ebene Fläche sich in eine Wölbung verwandelt. Der Übergang über ein Moor geschieht nicht immer ohne Gefahr. Wo Pflanzeninseln aus Heidekraut oder Niedgräsern — in der Umgegend „Bulten“ genannt — zahlreich sich über den Boden ausbreiten, da schreitet oder springt der Wanderer leicht von einem Hügel zum anderen. Trägt ihn der Boden, so kann er im Morast versinken. Oft ist aber das Moosgewebe so fest, daß man das Moor getrost überschreiten kann, obwohl der Boden unter den Füßen schwankt und zittert. Im hohen trockenen Sommer sind sogar bisweilen Wagen imstande, über das Moor zu fahren.

So einförmig und düster eine Moorlandschaft ist, so reizend und seltsam sind ihre Pflanzengebilde. Immer zeigen seidenartige Wollgräser den echten Moorboden an. Ihre reinweißen Wollquasten stehen zu dem schmutzigen Boden in argem Gegensatz. Wo noch irgend eine Moosdecke vorhanden ist, erscheint der Sonnentau (Drosera), dessen kleberige Absonderungen schon manchem Insekt Verderben brachten. Gleich ihm stellt der Wassernabel (Hydrocotyle) bereits